





Handwerker der Befreiung

VON DOMINIK FEUSI, MATURA 1992,
DOMINIK.FEUSI@NEBELSPALTER.CH

Schaue ich aus dem Büro, schweift
mein Blick über die Bundesgasse
zum «Bundesratshaus», dem
ältesten Teil des Bundeshauses
in Bern, dorthin, wo jeden
Mittwoch der Bundesrat tagt.

Dominik Feusi
auf der Bundeshausterrasse in Bern.

FOTO: RUBEN SPRICH

> 60

59 > Was ist aus mir geworden? Einer, der über die da drüben schreibt. Über jene, die Gesetze machen – für jene, die sich an die Gesetze halten müssen. «Wollen Sie die böse Frage jetzt schon stellen?», hat mich einmal Bundesrat Alain Berset vor einer Pressekonferenz gefragt. Ich habe abgelehnt. Die bösen Fragen stellt ein Journalist coram publico. Willkommen in meiner kleinen Welt.

Einsamer Beruf

Ich bin schon lange hier in diesem politisch-medialen Betrieb. Eben ist der letzte Parlamentarier zurückgetreten, der länger da war als ich (Paul Rechsteiner, SG, SP). Man verehrt mich oder verehrt mich – mir ist das egal. Ein Journalist darf sich mit den Objekten seiner Berichterstattung nicht anfreunden, selbst dann nicht, wenn er Ansichten mit ihnen teilt. Denn aus so einer Freundschaft entstehen Erwartungen, die er nicht ohne Verletzung der journalistischen Ethik und seiner Glaubwürdigkeit einlösen



DOMINIK FEUSI

studierte an den Universitäten Bern, Freiburg und Innsbruck Geschichte, Politik und Theologie. Er ist stellvertretender Chefredaktor von Nebenspalter.ch. Dort produziert er jeden Tag den Podcast «Bern einfach» und wöchentlich das «Bundeshaus-Briefing» und «Feusi Fédéral». 2022 wurde er vom Liberalen Institut (Zürich) mit dem «Röpke-Preis für Zivilgesellschaft» ausgezeichnet.

FOTO: ONDREJ KOLACEK

kann. Für mein Videoformat «Feusi Fédéral» trinke ich jede Woche mit einem Politiker ein Glas Wein, aber ich befrage sie trotzdem hart. Manche sind dann enttäuscht. Journalist ist auch ein einsamer Beruf. Es ist aber auch ein Beruf, der es mir erlaubt, hinzusehen, wo andere wegschauen, Spuren zu hinterlassen, wo noch niemand war. Die Lust am Unkonventionellen, der Wunsch, etwas «eigen-artiges» zu tun, den habe ich in Immensee mitbekommen. Wenn P. Pablo Meier davon erzählte, dass er in Kolumbien vor jeder Autofahrt die Radschrauben kontrollierte, habe ich gelernt: ein Leben in Fülle, mit Sinn – das gibt es nur mit Risiko.

Gegen die «Bevormunder»

In Immensee haben wir uns mit vielen unnützen Dingen beschäftigt – mit Geschichte, Philosophen und Literaten, und genau das war wertvoll. Die Auswahl der Lektüre war einseitig. Die Ideen, welche unsere Gesellschaft formen, kamen kaum vor. Aber Karl Marx hilft mir, mit Cédric Wermuth zu streiten. Wir haben nächtelang über Autorität und Macht diskutiert. Geblieben bin ich radikaler Aufklärer, der romantisch an die Befreiung der Menschen glaubt und die «Bevormunder» bekämpft, die alle anderen in den «Gängelwagen» stecken wollen (Immanuel Kant). Vielleicht bin ich der letzte Hottie unserer Maturaklasse – heute allerdings stilvoller als damals. In Immensee wurde ich Wikinger. Ohne die Studentenverbindung und ihren Dachverband wäre mein Leben anders verlaufen. Ich habe das Netzwerk genutzt, um Menschen kennenzulernen, von ihnen zu lernen und Schrift und Sprache zu üben. Den Zugang verdanke ich P. Walter Heim v/o Göppel. Er beeinflusste, ohne es zu wissen, auch meine Studienwahl – und meine ersten journalistischen Gehversuche beim «Boten der Urschweiz».

«Die Lust am Unkonventionellen, der Wunsch, etwas «eigen-artiges» zu tun, den habe ich in Immensee mitbekommen.»

Nach der Uni – an der ich nicht viel gelernt habe – wurde ich persönlicher Mitarbeiter eines Nationalrates. Danach beeinflusste ich neun Jahre lang die Politik, aus dem Hintergrund als Lobbyist. Dann kam der Wechsel zurück in den Journalismus, weil Lobbying letztlich das Verkaufen persönlicher Beziehungen bedeutet.

Lobbyist für die Freiheit

Viele Kollegen aus der Gymzeit wundern sich über mich. Sie finden, ich sei «rechts» geworden. Sie irren sich. Ich habe mich damals gegen die Schulleitung und ihre Regeln gewehrt, Petitionen geschrieben und (dank Wein) den Immenseer Fichenskandal aufgedeckt. Es ging und geht mir immer um die individuelle Freiheit und gegen Autoritäten, die diese gefährden. Die Autoritären standen damals rechts, jetzt sind es SP und Grüne, die den Menschen jedes Detail ihres Lebens vorschreiben wollen. Ich bin liberal, damit Menschen ihre Talente und Träume ausleben können – ohne vorher einen Beamten fragen zu müssen. Nach dem blutigen 20. Jahrhundert sollten wir wissen: Die bessere Welt entsteht nicht durch staatlichen Zwang, sondern durch das Engagement der Einzelnen. Sie brauchen Freiheit und Marktwirtschaft, um blühen zu können. Heute weiss ich, dass diese Freiheit ein Fundament braucht. «Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann», sagte Ernst-Wolfgang Böckenförde. Und ich bin überzeugt, dass Religion hierzu einen Beitrag leistet – mehr als dieser säkularen Gesellschaft lieb ist. Die Alternative wäre ein Polizeistaat, eine atomisierte, eiskalte Gesellschaft, eine orwellsche Dystopie, in der selbst Regungen des Gewissens wie Anstand, Barmherzigkeit und Nächstenliebe durchreguliert sind.

Ein kleiner Beitrag

Kulturpessimisten finden, man sei doch genau auf dem Weg dahin. Wir hätten nur noch die Wahl zwischen islamischem Kalifat, durch künstliche Intelli-



Gewichtig anmutende Herrenrunde auf dem politischen Parkett des Bundeshauses mit Dominik Feusi im Zentrum des Kamerafokus.

FOTO: RUBEN SPRICH



Proscht zäme: Während des wöchentlichen Polit-Talk «Feusi Fédéral» steht zwischen Dominik Feusi (l.) und seinen Gästen – hier SP-Nationalrat und Co-Parteipräsident Cédric Wermuth – Weisswein auf dem Tisch.

FOTO: ONDREJ KOLACEK

genz ermächtigtem Parteienstaat chinesischer Prägung oder einer Ökodiktatur neosozialistischen Zuschnitts. Liberale sehen das anders. Die Freiheit lebt selbst unter schwierigsten Bedingungen. In der Ukraine wird sie gerade verteidigt, weltweit von mutigen Menschen gelebt, überall, wo es die Mächtigen zulassen. Liberale sind Handwerker der grossen Geschichte der Befreiung der Menschen – und ich darf dabei mitmachen, einen ganz kleinen Teil dazu beitragen. In meinem Büro, vis-à-vis des Bundesratshauses.



UNTERSTÜTZEN

Der Verein Gymnasium Immensee (VGI) ist ein tragender Partner des Gymnasiums Immensee.

Der VGI vereint alle am Gymnasium Immensee Interessierten. Bei Gründung der Stiftung Gymnasium Immensee hat sich der VGI am Kapital beteiligt. Seither ist er eine unverzichtbare Kraft der Schule. Aus den Mitgliederbeiträgen leistet der VGI jährlich einen substantiellen Beitrag an den Stipendienfonds. Dieser bietet Jugendlichen aus weniger begüterten Familien die Möglichkeit, das Gymnasium Immensee zu besuchen.

VERNETZEN

Der Verein Gymnasium Immensee (VGI) ist ein Alumni-Netzwerk, von dem alle Mitglieder profitieren.

Der VGI stärkt und fördert den Zusammenhalt und pflegt die Beziehungen zwischen den Alumni des Gymnasiums Immensee. Mitglieder sind zudem Lehrpersonen, Freundinnen und Freunde der Schule, Firmen und Institutionen, die öffentliche Hand oder der Altherrenbund der Studentenverbindung Wikinger. Seinen Mitgliedern dient der VGI als grosse, unkomplizierte Plattform für den effizienten Austausch von Kontakten, Informationen (z. B. fürs Studium oder für die Berufswahl), Hinweisen, Jobangeboten usw.

Jahresbeitrag

30 CHF Nichtverdienende | 100 CHF Verdienende



**VGI-ALUMNI:
SCAN & JOIN NOW**